

DAS PROGRAMM



- Traditional
Schwedische Melodie
- CARL PHILIPP EMANUEL BACH (1714-1788)
Allegro moderato (aus: VI. Sonate, Wq 70,6)
- FERDINAND HILLER (1811-1885)
Gebet
- CARL PHILIPP EMANUEL BACH
Adagio (aus: VI. Sonate, Wq 70,6)
- Traditional / Text: MARGARETE JEHN (geb. 1935)
Der blaue Stern
- CARL PHILIPP EMANUEL BACH
Allegro (aus: VI. Sonate, Wq 70,6)
- Traditional/Text: MARGARETE JEHN
Ich weiß ein' schöne Rose
- LOUIS ROESSEL (1828-1883)
Wenn ich mit Menschen- und
mit Engelszungen redete
- WOLFGANG AMADEUS MOZART (1756-1791)
Andante in F-Dur
- Traditional
Schwedisches Hirtenlied
- WALDEMAR ÅHLÉN (1894-1982) /
Text (dt.): ANGELIKA KJELLBERG
Sommarpsalm
- DIETRICH BUXTEHUDE (1637-1707)
Fuge in C
- JOHANNES PETZOLD (1912-1985) /
Text: GERHARD FRITZSCHE (1911-1944)
Dich, Schöpfer, lobt die ganze Welt
- HEINRICH VON HERZOGENBERG (1843-1900)
Bleibet in mir

Wie kann ein lauer Sommerabend musikalisch eingeläutet oder gar beschrieben werden? Wie kann eine musikalisch erfüllte Stunde als leicht empfunden werden? Das heutige Konzertprogramm – passend zum Sommeranfang terminiert – gibt eine mögliche Antwort auf diese Fragen. Kleine musikalische Akzente, manchmal überraschend gruppiert, lassen jeweils eine ganz eigene, unterschiedliche musikalische Beleuchtung aufscheinen. Scheinbar einfache Musik (in Wahrheit ist gerade die einfach erscheinende Musik oft gar nicht einfach zu musizieren!) klingt und entföhrt in jeweils eigene Vorstellungswelten, schon klingt eine neue Musik ...

Zeit zum Verweilen, Zeit zum Entspannen ... aber auch Zeit zum gespannten Zuhören, geschieht doch manchmal musikalisch-konstruktiv sehr viel ...

ZUM HEUTIGEN KONZERT

DIE NÄCHSTEN KONZERTE

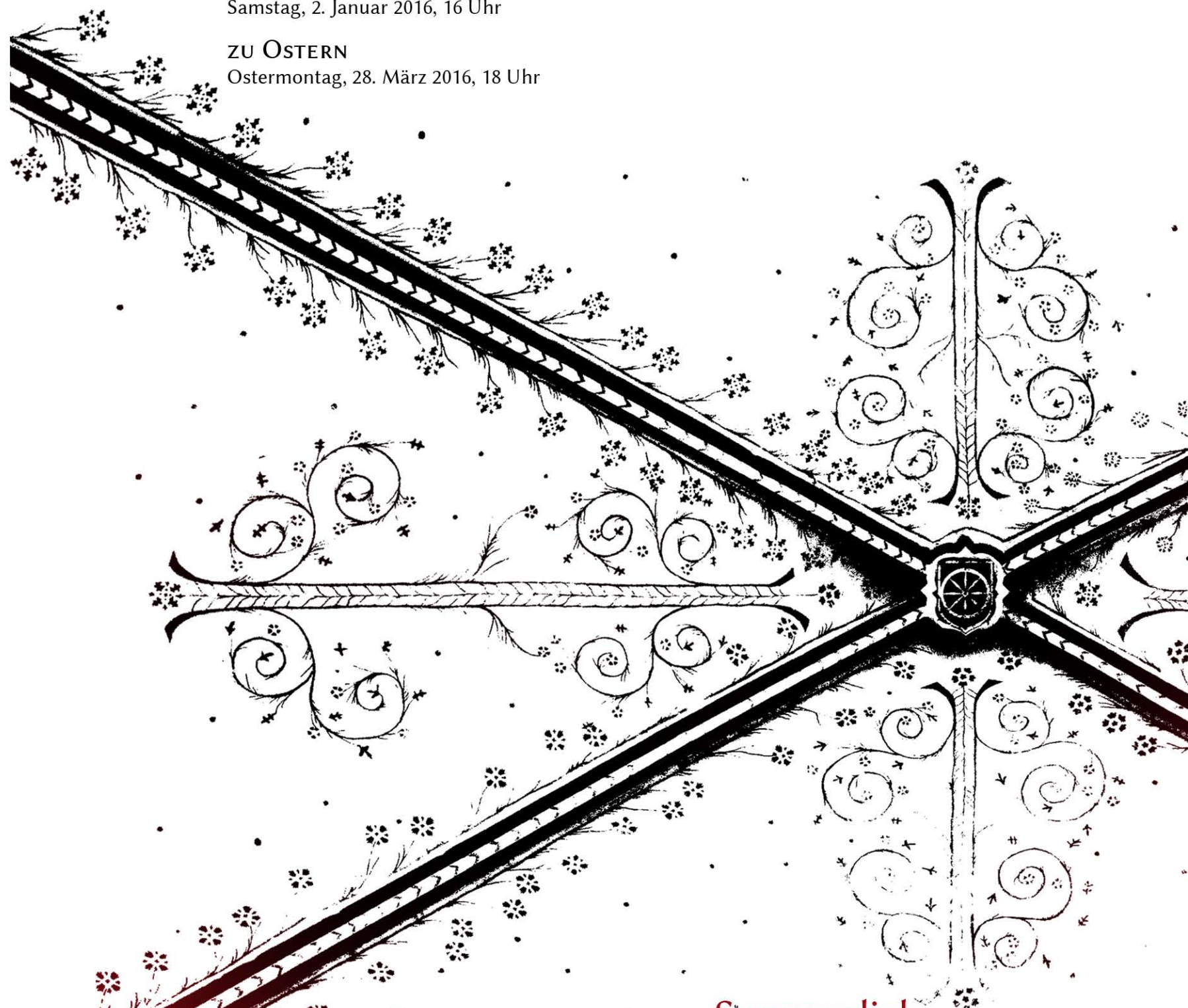
HERBSTKONZERT
Sonntag, 11. Oktober 2015, 18 Uhr

WEIHNACHTSKONZERT
Freitag, 25. Dezember 2015, 16 Uhr

ORGELFEUERWERK
Samstag, 2. Januar 2016, 16 Uhr

ZU OSTERN
Ostermontag, 28. März 2016, 18 Uhr

Orgelkonzerte in der Wallfahrtskirche Gottsbüren



Sommerlich ...
mit Mechthild Seitz (Gesang)
und Peer Schlechta (Orgel)
21. Juni 2015 [Nr. 126]

DAS INSTRUMENT



Eine alte Orgel kann wie ein offenes Buch gelesen werden. Überall im und am Instrument finden sich Zeichen und Spuren von Handwerkern, die von der ursprünglichen Errichtung über verschiedene Reparaturen und Umbauten bis hin zu größeren Restaurierungen oder sogar Teilneubauten an dem Instrument tätig waren. So kommt es gerade bei historischen Orgeln vor, dass nicht selten Werkteile aus mehreren Jahrzehnten oder gar Jahrhunderten in einem Instrument zusammengefasst sind.

Auch mit der Gottsbürener Heeren/Euler-Orgel verhält es sich so. Die zunächst in Gottsbüren und nachfolgend in Hofgeismar ansässige Orgelbau-dynastie Kohlen/Heeren/Kuhlmann/Euler steht nicht nur für über 300 Jahre Orgelbautradition in der Region, etliche Mitglieder dieser Werkstätten waren auch an diesem Instrument tätig.

Erbaut wurde das Werk um das Jahr 1755 mit großer Wahrscheinlichkeit von dem weit über die Region hinaus bekannten Orgelbauer (Johann) Stephan Heeren. Im 18. und 19. Jahrhundert sind Reparaturen und Erweiterungen nachgewiesen, bis nach einer längeren Planungsphase im Jahr 1906 schließlich von Conrad Euler hinter dem veränderten Orgelprospekt eine neue Orgel errichtet wurde, bei der neben Gehäuseteilen auch einiges Pfeifenwerk erneute Verwendung fand.

Nach nicht immer glücklichen Umbauten und Veränderungen im 20. Jahrhundert entschloss sich die Gemeinde, die Restaurierung und Rekonstruktion der Orgel in Richtung des Bestandes von 1906 in Auftrag zu geben. Ausgeführt wurden die Arbeiten von der in Trendelburg-Deisel ansässigen Werkstatt Krawinkel unter der Fachberatung von Peer Schlechta, der als Organist und Sachverständiger der Heeren/Euler-Orgel schon über Jahrzehnte verbunden ist. Seitdem zeigt sich das Instrument mit einigen konzeptionellen Anpassungen wieder sehr nah am Bestand des Werks von 1906.

DIE WALLFAHRTSKIRCHE

Die Wallfahrtskirche Gottsbüren wie die nahegelegene Sababurg verdanken ihre Realisierung einem Wunder, der Auffindung einer Bluthostie oder – wie es in einer späteren Legende heißt – des „*unverwesten Leichnams Christi mit blutenden Wundmalen*“ bei Gottsbüren 1330.

Die bald einsetzende Wallfahrt brachte beträchtliche Einnahmen, die gedrittelt wurden: ein Drittel für das Kloster Lippoldsberg, das für die kirchendienstliche Betreuung Nonnen nach Gottsbüren abstellte, ein Drittel für den Mainzer Erzbischof, der als Landesherr für die Sicherheit der Pilger zuständig war und mit diesem Geld die Sababurg erbaute, und ein Drittel für den Neubau eines Gotteshauses, die Wallfahrtskirche „*zum heiligen Leichnam Christi*“, 1331 mit dem zweijochigen, erhöhten Chor begonnen und mit den Arbeiten am zweijochigen Mittelschiff bald fertiggestellt.

In der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts wurde der Saal zur dreischiffigen Hallenkirche ausgebaut und der Turm angefügt. Aus Bruchsteinmauerwerk mit Kantenfassung und mit Strebe-pfeilern aus Werkstein erbaut, hat die Kirche Kreuzrippengewölbe, die auf zwei Achteckpfeilern ruhen sowie auf verkürzten Diensten mit Blattkapitellen. Einige Kapitelle weisen interessanten figürlichen Schmuck auf, z. B. am Gurtbogen zum Turm. Der zweigeschossige Turm ist mit Schiefer gedeckt, das Dach des Langschiffs mit Wesersandsteinplatten.

Die bei Renovierungsarbeiten anfangs der 1960er Jahre wiederentdeckten Wandmalereien sind im 15. und 16. Jahrhundert entstanden: zwei Fassungen des Christophorus, die beiden Heiligen Margarete und Katharina, Kalvarienberg mit mittelalterlicher Stadt in Hintergrund sowie der Zyklus der Legende von der Gottsbürener Bluthostie. Im Äußeren ist die Kirche schlicht – abgesehen vom Nordportal, einer Nachbildung des Südportals der Altstädter Kirche zu Hofgeismar.

ENTDECKUNGSSPAZIERGANG

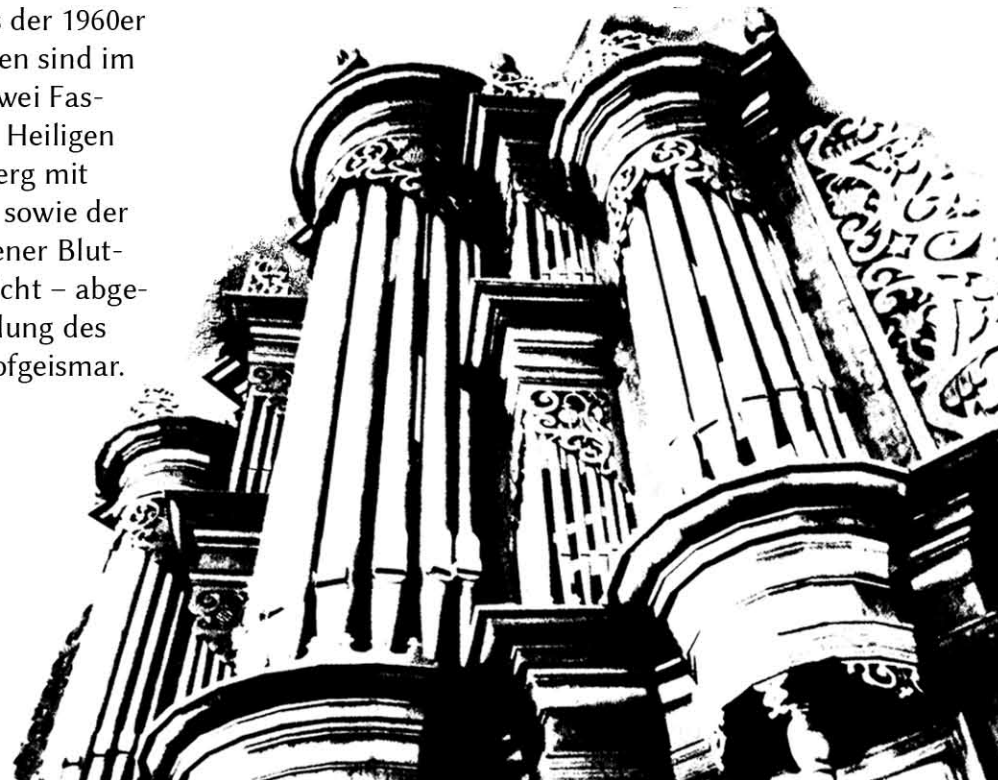
Das Chorfenster

Das Chorfenster der Gottsbürener Kirche wurde bei einer Renovierung 1892 neu gestaltet. Zuvor entsprach seine Verglasung derjenigen der anderen Fenster. Das Chorfenster zeigt nun eine *Maiestas Domini* („Herrlichkeit des Herrn“) – den thronenden Christus, umgeben von Evangelistensymbolen und anbetenden Engeln in der Mandorla (einem mandelförmigen Heiligenschein) mit stilisiertem Weinlaub und Weintrauben darüber und darunter.

„*sah ich den Herrn sitzen auf einem hohen und erhabenen Thron [...] Serafim standen über ihm*“
„*So spricht der Herr: Der Himmel ist mein Thron, und die Erde der Schemel meiner Füße!*“ Jesaja 6 und 66,1

„*Und siehe, ein Thron stand im Himmel, und auf dem Thron saß einer [...] und in der Mitte am Thron und um den Thron vier himmlische Gestalten, voller Augen vorn und hinten. Und die erste Gestalt war gleich einem Löwen, und die zweite Gestalt war gleich einem Stier, und die dritte Gestalt hatte ein Antlitz wie ein Mensch, und die vierte Gestalt war gleich einem fliegenden Adler.*“ Offenbarung des Johannes 4

Damit ist die Darstellung des thronenden Christus in unserem Chorfenster relativ umfassend beschrieben. Hinzu kommt noch zweierlei: In der einen Hand hält er ein Buch mit den Christussymbolen Alpha und Omega, die verdeutlichen, dass er – der Gottessohn – Anfang und Ende der Welt ist. Und die andere Hand erhebt er zum Segen, der Segens-Gestus erinnert an die Schwurhand.



MECHTHILD SEITZ

Mechthild Seitz studierte Kirchenmusik an der Westfälischen Landeskirchenmusikschule Herford, wo sie 1981 ihr Abschlussexamen machte. Danach studierte sie Gesang an der Musikhochschule Karlsruhe.

Neben reger Konzerttätigkeit im In- und Ausland wirkte Mechthild Seitz an internationalen Festivals für Alte und Neue Musik mit. Ihr Repertoire umfasst neben den traditionellen Mezzosopran- und Altpartien (Messen und Oratorien) zahlreiche Werke der zeitgenössischen Musik, vielfach für ihre Stimme komponiert.

Im Lauf ihrer bisherigen Tätigkeit arbeitete sie u.a. mit Dieter Schnebel, Hans Zender, Zsigmond Szathmáry, Klaus Martin Ziegler und Hans-Ola Ericsson zusammen. Sie wirkte mit an zahlreichen Uraufführungen sowie bei Rundfunk- und CD-Produktionen. Im Jahr 1992 erhielt sie den Kulturförderpreis der Stadt Kassel.

Darüber hinaus ist Mechthild Seitz als Gesangspädagogin und Stimmbildnerin tätig.

PEER SCHLECHTA

Peer Schlechta gestaltet regelmäßig Konzerte als Interpret und Improvisator.

Wichtige Anregungen im künstlerischen Orgelspiel erhielt er in der Arbeit mit historischen Instrumenten verschiedenster Provenienz sowie von Hans-Ola Ericsson, Bernhard Haas und Jean Guillou.

Studien in den Fächern Musikwissenschaft und Deutsche Philologie runden seine Ausbildung ab.

Peer Schlechta widmet sich als Orgel- und Glockensachverständiger wichtigen fachspezifischen Fragestellungen. Ein Arbeitsschwerpunkt liegt dabei auf der Erforschung der Geschichte und der Instrumente der Orgelbauerdynastie Kohlen/Heeren/Kuhlmann/Euler aus Gottsbüren und Hofgeismar.

Gleichermaßen beschäftigt er sich mit der Weiterentwicklung von Tasteninstrumenten, insbesondere im Bereich Orgelbau. Ein weiteres Arbeitsfeld liegt bei Fragen hinsichtlich der Inventarisierung und Dokumentation von Orgelwerken.

Seit 2006 ist Peer Schlechta außerdem im Vorstand der Internationalen Arbeitsgemeinschaft für Orgeldokumentation (IAOD) e.V. ehrenamtlich tätig.